

cartes, der Verteidiger der „Ordnung des Herzens“, Pascal, oder La Mettrie, der Urheber des Materialismus im 18. Jahrhundert, — und erreicht so, dem Leser den Reichtum und die Mannigfaltigkeit französischer Weltweisheit auf dem knappen Raum von nicht ganz 200 Seiten in einer leicht faßlichen, angenehmen Weise vor Augen zu führen. Dabei wird die Entwicklung der französischen Philosophie nicht isoliert, sondern stets in Wechselwirkung mit dem gesamten europäischen (und amerikanischen) Denken dargestellt, wobei äußerst anregende Vergleiche angestellt werden.

Freilich bringt es die abrißhafte Darstellung mit sich, daß manche Fragen nur gestreift, mancher heikle Punkt kaum berührt und ebenso die positiven Leistungen der einzelnen Philosophen nicht voll ins Licht gerückt werden. Das kommt aus der Natur der Sache. An einigen Stellen ist man allerdings betroffen über die allzu gewandte Leichtigkeit, mit der die Feder des Verfassers über folgenschwere Auffassungen hinweggleitet. Als Beispiel diene Descartes. Das Fragwürdige seines Wahrheitskriteriums und seines Aufweises der Existenz Gottes und dann seiner Lehre über Gott gelangt nur ungenügend zum Ausdruck. Wie leicht geschränkt die Darstellung hier einhergeht, mag folgender Passus zeigen. Gott schafft in Freiheit die außergöttlichen Existenz. Bleibt die Frage nach den Wesenheiten (essentialis). Wahl sagt: „Aber für Descartes ist er (Gott) ebenso Ursache der Wesenheiten.“ „... Nein, die ewigen Wahrheiten sind durch Gott geschaffen. Auf diese Weise sind wir des ganzen Apparates der ewigen Wesenheiten ledig...“ Und dank dieser Theorie der höchsten Freiheit Gottes ist Raum geworden für die Entwicklung der modernen Wissenschaft. Gott ist keiner Wesenheit unterworfen; und daher ist der Mensch es auch nicht“ (S. 24/25). Hier urteilt Wahl aus der neuzeitlichen Lebens- und Existentialphilosophie heraus. Bergson ist es denn auch, dem er neben Descartes in seinem Buche die meiste Aufmerksamkeit widmet.

Die Übersetzung ist im allgemeinen gut und durchsichtig. Indes hätten einige Personennamen und Bezeichnungen, die nicht französischen Ursprungs und in der deutschen Literatur längst zuhause sind, in deutscher Schreibweise gegeben werden müssen, so der hl. Johannes vom Kreuz (Jean de la Croix), Gregor von Nyssa (Grégoire de Nyssse).

G. F. Klenk S. J.

Das Band zwischen Gott und Schöpfung.
Von H. E. Hengstenberg. 2. Auflage, (202 S.) Regensburg 1948, Verlag Josef Habbel. Gebunden DM 7.—

Der Verfasser, bestens vertraut mit scholastischer und moderner Philosophie, bietet in seinem Buche die Früchte selbständiger

Denkarbeit. Er sieht die wunden Punkte der aristotelisch-thomistischen Metaphysik, so im Begriff der Urmaterie (materia prima). Er ist nicht der einzige, dem sie als eine Art ewiger negativer Gottheit aus vorchristlicher Zeit erscheint, die dem Gestalter Gott entgegengesetzt wird. Nicht weniger problematisch ist der Stoff als Individuationsprinzip, besonders beim Menschen. H. erläutert an Beispielen aus der Physik und Chemie auch sehr gut, in welche Verlegenheit man mit der massiv aufgefaßten Akt- und Potenzlehre geraten kann. Anstelle der alten, auf Akt und Potenz fußenden Metaphysik möchte er eine Gestalt-Metaphysik, verbunden mit einem totalen „Kreatianismus“ setzen. So eigenständig er hier aufbaut und so treffend manche Ausführung im einzelnen auch ist, kann man doch nicht sagen, daß sein System im ganzen den Grad von Überzeugungskraft erreichte, den trotz aller Mängel dasjenige hat, das er ersetzen oder ergänzen möchte.

Ansprechend ist der gedankentiefe Versuch, die Seinsanalogie zwischen Gott und Geschöpf durch einen trinitarischen Aspekt zu bereichern.

Als Anregung zu einer innerscholastischen Aussprache könnte das Buch eine Aufgabe erfüllen.

G. F. Klenk S. J.

Handlexikon der Philosophie. Von Erwin Metzke. (457 S.) Heidelberg 1948, F. H. Kerle-Verlag. Gebunden DM 15.—

In der Vorbemerkung kündigt der Verfasser an, daß „dieses Lexikon ... einem praktischen Bedürfnis dienen“ soll. „Es verfolgt keine historisch-gelehrten Absichten, erstrebt jedoch auch keine Belehrung in der Weise einer bestimmten philosophischen Schule.“ „Soweit es sich nicht um Erklärung bloßer Fachtermini handelt, ist das Hauptziel ein sachlich philosophisches: in knapper Form eine klärende und sondernde Orientierung über die Bedeutungsmöglichkeiten der Begriffe zu geben...“

Unter Weglassung unnötigen Beiwerks sollen dem philosophisch fragenden Leser die Begriffe der Weltweisheit erschlossen werden, wobei auch die verschiedenen Sinngehalte der einzelnen Begriffswörter erläutert werden. Das Werk erfüllt in hohem Maße, was der Verfasser verspricht, wobei die eingehende Berücksichtigung neuerer und neuester philosophischer Strömungen besonders hervorzuheben ist.

Freilich führt gerade der Grundsatz, sich jenseits jeglicher Schulmeinung zu halten, bisweilen zu Unklarheiten und Mängeln. Wo ein Begriffswort von verschiedenen philosophischen Schulen verschieden definiert